



Der Kerkermeister von Philippi

Weisst du, was ein Kerkermeister ist? So nannte man in Philippi den Gefängnisdirektor. Aber Gefängnis wäre ein viel zu harmloses Wort für das dunkle und feuchte Loch, in welches Paulus und Silas gesperrt wurden. Und der Kerkermeister von Philippi war auch nicht gerade zimperlich, das kannst du mir glauben. Er legte die beiden in Ketten, schloss ihnen sogar die Füße in einen Block und alle Türen fest hinter sich zu. Das war seine Aufgabe: «Verwahre sie sicher!», hatte man ihm befohlen. Solche Befehle führte der Mann stets gewissenhaft aus. Obwohl diese zwei Fremden ja im Grunde genommen ganz harmlos wirkten. Aber eben: Befehl ist Befehl! Da gibt es nichts dran zu rütteln! So dachte der Kerkermeister. Doch da täuschte er sich.

In dieser Nacht nämlich, da rüttelte und schüttelte der Boden unter der

Stadt. Und rüttelte und schüttelte so stark, dass all die schweren Türen des Gefängnisses aus ihren Angeln sprangen und plötzlich weit offen standen. Ein Erdbeben! Sogar die Ketten fielen aus ihren Halterungen und alle Gefangenen waren frei. Alle auf einen Schlag.

Ob Gefängnisdirektor oder Kerkermeister – du kannst dir denken, dass dies so ziemlich das Schlimmste war, was jenem Mann in Philippi zustossen konnte. Noch im Pyjama eilte er nach draussen, und als er die offenen Türen sah, da griff er zum Schwert und wollte sich das Leben nehmen. Alle Gefangenen weg! Welch ein Alptraum! Besser sterben als mit Schimpf und Schande zum Teufel gejagt werden. – «Stopp! Tu dir nichts an», rief da Paulus aus seiner Zelle, «wir sind ja alle noch hier!» Noch hier? Die Gefangenen? Obwohl die Türen

offen, die Fesseln abgefallen waren?
Wie konnte das nur möglich sein?

Später in der Nacht, als wieder etwas Ruhe eingekehrt war, nahm der Kerkermeister Paulus und Silas zu sich ins Haus. Er wusch und pflegte die Wunden, die man ihnen geschlagen hatte. Er setzte ihnen ein gutes Essen vor. Und Paulus erzählte dem aufgewühlten Mann, wie alles gekommen war:

Ein paar Wochen zuvor waren Paulus und seine Gefährten noch in der Türkei unterwegs. Da hatte Paulus einen Traum. Ein Mann winkte ihm vom griechischen Ufer her übers Meer hinweg zu und rief: «Komm herüber und hilf uns.» Paulus nahm diesen Ruf ernst. Er bestieg mit seinen Freunden ein Schiff und segelte übers Meer. Nach zwei Tagen kamen sie in Philippi an. Dort suchte Paulus seine jüdischen Volksgenossen auf. Eine Synagoge, eine jüdische Kirche, gab es nicht in jener Stadt. Nur eine Art Treffpunkt zum Beten unten am Fluss.

Dorthin ging Paulus zuerst und da kam er mit ein paar Frauen ins Gespräch. Eine von ihnen, Lydia, die reiche Purpurchändlerin, war von Paulus' Berichten über Jesus so beeindruckt, dass sie sich samt ihrer Familie taufen

liess und Paulus mit seinen Freunden als Gäste in ihr Haus aufnahm.

Paulus gefiel es gut bei Lydia. Er blieb eine ganze Weile in Philippi. Alle Tage ging es hinunter an den Fluss zum Beten und Berichten.

Einmal lief ihm eine Frau hinterher, die rief mit einer unheimlich hohen Stimme: «Diese Menschen sind Diener des höchsten Gottes. Sie zeigen euch den Weg zum Heil!» Paulus war das Rufen peinlich. Er fragte herum und erfuhr, dass die Frau von einem Geist besessen war, der wahrsagen konnte. Sie war eine Sklavin und ihre Besitzer verdienten viel Geld mit ihrer Wahrsagerei. Diesen Herren war es gleichgültig, dass die Frau an dieser Besessenheit litt, wie man an einer Krankheit leidet. Hauptsache, die Kasse stimmte. Und tatsächlich kamen die Leute in Scharen um sich wahrsagen zu lassen – und sie zahlten gut.

Die Wahrsagerin lief nun Paulus alle Tage hinterher und schrie ihm nach. Endlich hatte Paulus genug. Er drehte sich um und befahl dem Geist: «Im Namen von Jesus Christus, lass diese Frau in Ruhe!» Von dieser Stunde an war die Frau geheilt, der Geist war verschwunden und mit ihm auch der gute Verdienst.



Dies passte den Herren jener Frau natürlich nicht. Sie verklagten Paulus und Silas beim Stadtrat. Sie sagten aber nichts von der geheilten Sklavin. Auch nichts von ihrer eigenen Geldgier. Ihre Klage tönte ganz anders: «Schaut, diese Ausländer», sagten sie, «die bringen Unruhe in unsere Stadt. Die wollen fremde Bräuche einführen bei uns. Das ist nicht erlaubt.» Und das Volk und die Regierung waren auf ihrer Seite.

Den Rest der Geschichte kannst du ja», sagte Paulus zum Kerkermeister. «Ja», antwortete dieser, «man hat euch geschlagen und zu mir gebracht.» Er schwieg eine Weile. Dann sagte er: «Etwas möchte ich aber noch wissen: Als ich euch zuinnerst im Kerker eingeschlossen hatte, mit schweren Ketten und die Füße im Block, da habt ihr nicht geklagt. Da habt ihr mitten in der Nacht

frohe Lieder gesungen. Ich habe es gehört. Wie könnt ihr fröhlich singen, wenn es euch so dreckig geht?»

Da erzählte Paulus dem Kerkermeister die ganze Nacht hindurch von seinen eigenen Erfahrungen. Von seinem Vertrauen auf Gott. Von Jesus. Vom Frieden und von der Freiheit, die man nicht einsperren kann. Und als der Morgen graute, liess sich der Kerkermeister mit seiner ganzen Familie taufen – so wie es zuvor Lydia, die Purpurchändlerin, getan hatte.

Man sagt, dass der Kerkermeister von Philippi von dieser Stunde an ein anderer Mensch geworden sei. Immer noch gewissenhaft, aber freundlich mit den Gefangenen. Und es ist gut möglich, dass er hin und wieder einen kleinen, hungrigen Strauchdieb entzwischen liess aus seinem Kerker. Das tat seinem guten Ruf keinen Schaden, im Gegenteil.

